

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

42ster

Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. Wilhelm Lewinsohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

## Politische Umschau.

— Aus allen Theilen des Landes geben die erfreulichsten Nachrichten ein über die Art und Weise, wie die Mitglieder der Mehrheit des Abgeordnetenhauses von ihren Wählern empfangen worden sind. Überall hat sich die volle Uebereinstimmung gezeigt mit der Haltung, welche die Majorität beobachtet hat, und die wenigen Stimmen welche im entgegengesetzten Sinne laut werden, vermögen nicht, gegen die Ansicht der ungeborenen Mehrheit des Volkes aufzukommen.

Von den Herrenhausmitgliedern haben einige fünfzig eine Adresse an den König gerichtet, in der sie so wenig Kenntniß der neuesten Vorgänge verrathen, daß sie sich in einem überwältiglichen Lob der Konvention von Gastein ergeben, nachdem die Regierung selbst schon so sehr von der Ueberzeugung durchdrungen ist, jene Konvention sei nicht als Sieg preußischer Politik zu betrachten, daß sie, wie von allen Seiten versichert wird, daran denkt, dieselbe zu lösen. — Auf die inneren Verhältnisse eingehend, rühmen sie die unbeküste Durchführung der Neorganisation und schleudern schwere Vorwürfe auf die Majorität des Abgeordnetenhauses. Es ist zu beachten, daß die Adresse nach dem Schluß des Landtages erlassen worden ist, daß also die Unterzeichner nur als Privatpersonen, welche ihre Privatansicht dem Könige zu Füßen legen aufstreten.

— Im Falle einer Mobilisierung wird man wieder, Gelegenheit haben, die Vortheile der Neorganisation zu bemerken oder vielmehr nicht zu bemerken. Wenn gegen das kleine Dänemark eine große Menge Landwehrmänner herangezogen werden müssten, wie viel mehr werden dann wohl in einem Kriege mit Österreich mitmüssen? Dann wird sich wieder zeigen, wie hinfällig der hauptsächlich als Empfehlung der Neorganisation hingestellte Grund ist, daß sie die Landwehr verschone. Die Neorganisation ist, trotz des wiederholten Widerspruches der Volksvertretung, in Bezug auf die Infanterie unzweifelhaft vollendet, und wenn trotzdem, wie das mit Bestimmtheit zu erwarten ist, schon bei der Mobilisierung, ja vielleicht schon bei einer Kriegsbereitschaft Landwehrleute eingezogen werden müssen, um die Bataillone auszufüllen, so fällt damit jeder Grund, den man zu Gunsten der Neorganisation ansführt. Es bleiben dann nur die Nachtheile derselben, nämlich die ungeheure Vermehrung der Ausgaben und die verstärkte Entziehung der Arbeitskräfte in Friedenszeiten bestehen.

Berlin. Von Interesse ist eine Zusammenstellung über die in Preußen einkommenden direkten Steuern, wovon im Ganzen 32,010,000 Thlr. aufgebracht werden. Die auf einem Flächenraume von 4973 <sup>270</sup> Quadratmeilen wohnende Gesamtbevölkerung beträgt 19,156,963 Köpfe, wovon in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten 2,415,155, in klassensteuerpflichtigen Ortschaften 16,741,808 wohnen. Einkommensteuer wird von nur 276,867 Personen bezahlt, und zwar bringen diese 3,399,660 Thlr. auf. Von den Einkommensteuerpflichtigen wohnen 135,524 in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten und 141,343 in klassensteuerpflichtigen Ortschaften. Die Stadt

Berlin bringt 667,900 Thlr. Einkommensteuer, überhaupt 1,646,296 Thlr. an directen Staatssteuern auf. Die meisten Staatssteuern bringt der Regierungsbezirk Breslau, nämlich 2,302,196 Thlr., es folgt der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 2,158,528 Thlr., der Regierungsbezirk Magdeburg mit 2,010,488 Thlr., der Regierungsbezirk Potsdam mit 1,761,298 Thlr., der Regierungsbezirk Merseburg mit 1,678,059 Thlr., die Stadt Berlin, der Regierungsbezirk Köln mit 1,499,589 Thlr., der Regierungsbezirk Biegnitz mit 1,444,267 Thlr., Regierungsbezirk Frankfurt mit 1,439,872 Thlr., Regierungsbezirk Königsberg mit 1,342,573 Thlr. u. s. w. Bei der Einkommensteuer, woran, wie oben bemerkt, Berlin allein mit bei nahe 668,000 Thlr. Theil nimmt, kommt der Regierungsbezirk Düsseldorf jedoch mit nur 247,000 Thlr., dann der Regierungsbezirk Magdeburg mit 252,600 Thlr., der Regierungsbezirk Breslau mit 221,575 Thlr., der Regierungsbezirk Köln mit 173,200 Thlr. —

— Das „Justiz-Ministerialblatt“ veröffentlicht den Wortlaut des Anklagebeschlusses des Obertribunals gegen den Abgeordneten Frenzel. In den Motiven heißt es: Artikel 84 schütze nur die Meinungen. Dagegen seien Beleidigungen und Verleumdungen straffällig, weil sie in Behauptung und Verbreitung unwahrer, dem Hass und der Verachtung aussezzender Thatsachen bestehen. In der Sache selbst hat wegen mangelnder Feststellung des Thatbestandes der Anklage das Obertribunal nicht befunden, vielmehr die Angelegenheit zur anderweitigen Beschlusffassung an das Insterburger Appellations-Gericht zurückgewiesen.

— Mehrere Blätter wollen wissen, daß Preußen eine „Somimation“ nach Wien schicken werde, eine diplomatische Forderung, welche man gewöhnlich als den Vorläufer eines Ultimatums betrachtet. Die pariser „France“ hat sogar schon den Inhalt der „Somimation“ gefunden: Preußen werde nämlich den vollständigen und ausschließlichen Besitz von Schleswig-Holstein in Anspruch nehmen und Österreich eine Geld-Entschädigung bieten. Die „France“ meint aber, daß Österreich, welches schon in der Blüthezeit der preußisch-österreichischen Allianz den bekannten Streifen in Schlesien forderte, jetzt sich nicht mit Geringerem begnügen werde.

Schleswig-Holstein. Die „Schl.-H.-Btg.“ beleuchtet sich einmal die Vortheile, welche preußische Annexionsorgane bieten. Sie sind — sagt das Blatt — mit ihren Anerbietungen finanzieller Vortheile, falls wir uns einer Personal-Union mit Preußen zustimmig erklären sollten, nicht knauserig, das muß man ihnen lassen. Sie sichern uns die Abnahme unserer Staatschulden an Dänemark, den Erlaß mindestens der preußischen Kriegskosten und andere sehr schägenswerte Erleichterungen zu, wenn wir nur erklären wollen: König Wilhelm von Preußen soll unser Herzog sein! — Die uns aufgebürdeten dänischen Staatschulden müssen aber doch abgetragen werden; wer soll es thun? Der preußische Staat? Nun, die preußische Volksvertretung hat hinreichend zu erkennen gegeben, daß sie eine Landerwerbung für die preußische Krone nicht als einen Suwachs

und Gewinn für den preußischen Staat ansieht, sie wird für eine solche also sicherlich dem Staate keine Lasten und Opfer zumuthen wollen. Bleibt nur: die Privatkatulle des Königs! — Was die preußischen Kriegskosten betrifft, so bilden diese eine Forderung des preußischen Staates an den unsrigen. Aus den eben angeführten Gründen wird die preußische Volksvertretung weder Veranlassung noch Neigung haben, durch diese Forderungen einen Strich zu machen. Bleibt also wieder nur: die Privatkatulle des Königs! — Das der österreichische Besitz an Schleswig-Holstein à la Lauenburg durch Geld erfaust werden soll, ist eine oft ausgesprochene Rechnung der preußischen Politik. Da es sich hierbei um eine Privaterwerbung für die preußische Krone handelt, muß, wie bei der Erwerbung Lauenburgs, die preußische Krone für den Kaufpreis sorgen, man greife also wieder in die Privatkatulle des Königs! — Zur Deckung aller dieser Ausgaben dürfte eine Summe von etwa 50,000,000 Thlr. Pr. nicht zu viel sein.

Wien. Ueber die harmlose Behandlung, welche dem Erfürsten Cusa von seinen Landsleuten zu Theil geworden, spricht sich die „N. fr. Pr.“ in folgender Weise aus: Als Cusa mit Hilfe derselben Soldaten, die sich jetzt auf die Seite seiner Gegner geschlagen, vor 2 Jahren seinen Staatsstreich machte, und sich der Dictatur bemächtigte; als er noch im August v. J. einen Aufstand in den Straßen von Bukarest blutig unterdrückte, dachte er wohl nicht er werde, falls der Erfolg sich gegen ihn wende, so leichten Kaufes davonkommen. Namentlich, nachdem er die Verhältnisse des Landes in so unverantwortlicher Weise zerrüttet, alles Gesetz und Recht mit Füßen getreten, und schließlich einen aus mehreren Millionen Dukaten bestehenden Nothgroschen in Sicherheit gebracht, hätte man annehmen sollen, daß die siegende Partei den Mann, der so viel Unheil angestiftet, so viel Blut nuzlos vergossen, zur Verantwortung ziehen würde. Aber eine Krähe hält der andern die Augen nicht aus, und die Wallachen sind offenbar so zufrieden, den Cusa losgeworden zu sein, daß sie auf jedwedes Recht der Wiedervergeltung gern verzichten. Diese Milde ist aber kein Symptom eines strengen Rechtsbewußtheins, und Cusa mag sich dazu Glück wünschen, in solcher Weise wegzukommen. In jedem anderen Lande würde man ihn minder gemüthlich behandelt haben, und kann man es nur gutheißen, daß Cusa nicht zur Zielscheibe politischer Rache geworden, die er verdient. Ein Sturz, wie der des Herrn Cusa, ist freilich an sich auch schon eine Strafe, aber diesmal doch eine viel zu milde, und wohl nur der französischen Verwendung, welche ihre Creatur selbst im Falle noch mitleidsvoll in Schuß nahm, darf Cusa es zuschreiben, daß man ihn ohne Weiteres laufen ließ.

— Die Gefangenennahme Cusas wird in der Wiener „Ostd. P.“ also geschildert: Cusa hörte den Lärm, er verriegelte die Thür seines Schlafzimmers und drohte zu schießen, wenn man es nur wagen wollte, einzudringen. Trotzdem sprengten die Verschworenen die Thür. Da Cusa nun einsah, daß jeder Widerstand vergeblich sei und ihn nur der Gefahr aussehe, auch das Leben zu verlieren, so gab er jeden Widerstand auf und unterzeichnete die Abdankungs-Urkunde, welche wie folgt lautet: Abdankung! Wir Alexander Johann I. legen in Gemäßheit des Willens der ganzen Nation und der Verpflichtung, welche wir bei unserer Thronbesteigung übernommen haben, am heutigen Tage, den 11/23. Febr. 1865, das Steuer der Regierung in die Hände einer Fürstlichen Statthalterchaft und eines vom Volke erwählten Ministeriums. Alexander Johann.

— Die neuesten Nachrichten aus Bukarest, vom 26. laufen: die Verhafteten, 23 an der Zahl, wurden mit Ausnahme Liebrechts auf freien Fuß gesetzt. Ruhe und Ordnung sind nicht gestört worden.

Paris. Die allgemeine Debatte im gesetzgebenden Körper hat in diesen Tagen einen solchen Charakter gezeigt, daß sie in den Annalen der parlamentarischen Geschichte Frankreichs eine Rolle spielen wird. Es kam zu so heftigen Erörterungen zwischen dem Ministerium und den liberalen Deputirten, daß die

Sitzung geschlossen werden mußte. Die Erbitterung ist auf beiden Seiten im Steigen.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, 9. März. In der heutigen Stadtv.-Vers. (anwesend 37 Mitglieder und vom Magistrat die Herren Beigeordneter Ludwig und Rathsherr Kärgen) kam zunächst der Bericht der Rechnungs-Dep. über die vorgenommene Revision der Sparkasse zur Vorlesung. Die Kommission hatte sich veranlaßt gesehen, darauf anzuzeigen, daß künftig nicht mehr als höchstens 10000 Thlr. (statt wie gegenwärtig 40000 Thlr.) in 4% Staatspapieren anzulegen seien und daß beim Rechnungsbeschluß diese Papiere zum Course des 31. Decembers a. p. berechnet würden. Es wurde dabei vom Referenten, Jurasch, hervorgehoben, daß die Sparkasse hauptsächlich für den Kreis berechnet sei und daß deshalb hauptsächlich Grundstücke aus dem Kreise beliehen werden möchten. Den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, er möge den Bericht dem Sparkassen-Curatorio zugängig machen, um dessen Entgegnungen einzufordern, wurde angenommen. Nach Erledigung von Niederschlagungssachen &c. wurden die Statsüberschreitungen bei der Bauverwaltung, der Realschule und den evangelischen Schulen genehmigt und gegen den Antrag des Hrn. Järd. Ratzke, der als Preuße naturalisiert werden will, kein Einwand erhoben. — Ferner erklärte sich die Versammlung mit den Vorschlägen der Forst-Deputation betreffs Abtrag eines Fisches beim Woitschberg an die Fürstl. Verwaltung Poln.-Nestkorn einverstanden. — Für den Sparverein wurde auf Vorschlag des Magistrats als Maximum des an die Sparer zu liefernden Reichtums 500 Schöck bewilligt. — Der Hirsch'sche Antrag, betr. einen Artikel im Amtsblatt der Liegnitzer Regierung vom 24. Februar, in welchem einigen Stadt-Ver. im Departement vorgewiesen wird, statt Wahrung des Kommunal-Interesses politische Ziele zu verfolgen, wird hierauf verlesen. Antragsteller wünscht, daß bei der Regierung angerfragt werde, ob Grünberg auch zu den Städten gehöre, denen dieser Vorwurf gemacht werde. Erdmann trägt darauf an, die ganze Sache ad Acta zu legen, wobei Beigeordneter Ludwig auf §. 35 der Städte-Ordnung aufmerksam macht. Martini zeigt, daß die betr. Sache Gemeinde-Angelegenheit sei, daß also die Berufung auf §. 35 nicht passe; er beantragt motivierte Tages-Ordnung. Jurasch hält den Artikel nicht für einen amtlichen, da er ohne Unterschrift sei; man würde ihm also, falls dies zuträfe, zu viel Ehre erzeigen, wenn man gegen ihn protestirte. Die Versammlung beschließt, den Artikel ad Acta zu legen. — Auf Anregung Ed. Seidel's soll der Magistrat erachtet werden, versuchsweise den Buttermarkt nach dem Herrrenteichplatze zu verlegen. — In Bezug auf ein anonymes Inserat im Weiß'schen Kreisblatte, welches einen Stadtverordneten angreift, und zwar wegen einer Angelegenheit, die in geheimer Sitzung verhandelt wurde und wegen welcher die Amtsverschwiegenheit noch nicht aufgehoben worden, wird, da der Name des Einenders ermittelt worden und dieser ein Beamter ist, beschlossen: den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, den betr. Beamten darüber zu vernehmen, wer ihm die qu. Mittheilung gemacht und dann mit weiteren Schritten vorzugehen. Um 10½ Uhr wurde die öffentliche Sitzung und um 10¾ Uhr eine sich daran schließende geheime geschlossen.

— r. Grünberg, 10. März. In der gestrigen Versammlung des Gewerbe- und Gartenvereins (Vorsitzender Dr. med. Pusch) hielt Herr Lehrer Seifert einen Vortrag über verschiedene Aufstellungen aus dem Gebiete der Astronomie und Meteorologie, z. B. über die zunehmende Vereisung der Erde, über die wachsende Entfernung der Planeten von dem Sonnenkörper u. s. w., welche Mittheilungen der Vortragende am Schlüsse seines Vortrags als Kuriosa bezeichnete und widerlegte. Auch mehrere der eingegangenen Fragen hatten Einzelheiten dieser Aufstellungen zum Gegenstande. Die Diskussion über diese und andere Fragen, wie z. B. über Chromschwarz, Beschaffung kleiner und mittlerer Wohnungen, beschäftigte die Vereinsmitglieder bis 10 Uhr, zu welcher Zeit die Versammlung, nach Vertheilung der Journale, geschlossen wurde.

?? Grünberg, 10. März. Im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Liegniz Nr. 8 vom 24. Februar befindet sich ein Artikel, in welchem über die geringe Beteiligung bei den Stadtverordneten-Wahlen geklagt und u. A. angegeben wird, daß in der 1. Abtheilung nur 45%, bei der zweiten etwa 30 und bei der dritten etwa 13% stimmberechtigte Bürger sich bei der Wahl beteiligt hätten. Obgleich Grünberg in diesem Artikel namentlich ebenfalls angeführt ist, so ist hier das Verhältniß ein wesentlich anderes gewesen. Es haben hier nämlich gewählt von 73 Wahlberechtigten der 1. Abtheilung 51, also etwa 72%;

## Lederschürzen

von allen Sorten empfiehlt die Lederschürzen  
handlung von

**Wilhelm Meyer**

an der evangelischen Kirche.

Ein Commiss, welcher im Porzellan- und Glas-Geschäft gelernt hat, auch mit Comptoir-Arbeiten vertraut ist, die besten Bezeugnisse seines Lehrprincipals aufzuweisen hat, sucht zu Ostern oder Johannis eine Stelle.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. des Grünb. Wochenbl.

Ein Acker am Fließe ist zu verpachten. Näheres Niederstraße 9.

Die Grünbergshöhen-Restaurierung empfiehlt zu allen Zeiten guten Kaffee, Biere, Grünbergshöhen-Weine u. s. w. auf's Ergehenste. Die Pächterin verw. Oberförster Straube.

Dauernde Beschäftigung für 2 Vorßlickerinnen in **Barnd'sche Mühle**.

Ein halbgedeckter Spazier-Wagen, höchst modern, so wie zwei moderne englische Geschirre und ein complettes Reitzeug, fast neu, ist aus Mangel an Raum sofort durch

**A. Bürger**  
in Klein-Heinersdorf zu verkaufen.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich beabsichtige, für junge Mädchen von Ostern ab Unterricht im Schneidern, sowohl in gründlicher Arbeit als Maßnehmen und Zuschniden zu ertheilen.

Anmeldungen und gütige Aufträge nimmt täglich entgegen

Florentine Hennig,  
Johannisstraße 52.

Ein Klavier wird zu miethen gesucht. Reflektanten wollen gefälligst ihre Adresse in der Exped. des Grünberger Wochenbl. abgeben.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, erfährt Näheres in der Expedition des Wochenbl.

**Zur Einsegnung** empfiehlt eine große Auswahl **schwarze Camlots, Twill** und verschiedene **carrierte Kleiderstoffe**, wie auch eine Auswahl breite **Kattune**, trotz der Steigerung der Preise zu 4, 4½ u. 5 Sgr., **Gardinen, Shirting** und mehrere Artikel zu besonders billigen Preisen **P. Hesse** neben den 3 Bergen.

**Caragheen-Moos**  
empfing und empfiehlt  
**Gustav Sander**,  
Berliner Straße

Baumpfähle und Kartoffeln sind zu verkaufen bei **Holzmann**.

## Für Bauunternehmer.

**Oberschlesischen Baukalk** in  $1\frac{1}{2}$  u.  $1\frac{1}{2}$  Looren, Eisenbahnschienen, beliebige Längen, offerirt billigst **J. G. Kluge**.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

## Gicht und Rheumatismen

aller-Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht Magen- und Unterleibsschmerz z.

In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. sammt Gebrauchsanweisung  
allein acht bei **Reinhold Wahl**.

## Bekanntmachung.

### Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Deutschland „Adler“ zu Berlin.

Grundkapital: Eine Million Thaler Preuß. Court.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr **G. Hugo Hentschel** zu Grünberg zum Agenten unserer Gesellschaft ernannt worden ist.

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Deutschland „Adler“

Berlin, den 25. Februar 1866. Görlitz, den 25. Februar 1866.

Der Director. Der General-Agent.  
Wöhriger. F. W. Perlett.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich einem geehrten Publikum zum Abschluß von Versicherungen aller Art bestens empfohlen.

Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft bin ich gern bereit und sind Antragsformulare sowie Prospekte unentgeldlich bei mir zu haben.

Grünberg, den 9. März 1866.

**G. Hugo Hentschel**.

### Lager von Tapeten und Bordüren,

welches ich zu geneigter Beachtung empfehle.

Die Preise sind so billig gestellt, daß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten und außerdem auch noch bei Entnahme von größeren Parthien und an Wiederverkäufer angemessenen Rabatt bewilligen kann. — Die geehrten Abnehmer haben neben der Bequemlichkeit, jede beliebige Stückzahl sofort zu erhalten, noch den Vortheil, nöthigenfalls zu Reparaturen, auch später noch, einzelne Stücke aus dem Rest-Lager entnehmen zu können.

**Gustav Sander**,

Berliner Straße Nr. 4

Neue wollene und seidene

## Frühjahrs-Mäntel,

Räder, Beduinen, Paletots, Jaquets, modern und geschmackvoll, empfiehlt in großer Auswahl

**M. Sachs.**

## Die allerhöchsten Preise

werden für gute Zickelfelle gezahlt bei

**Marcus** unterm Rathsturm.

## Fenster-Rouleaux

in den schönsten Desseins und sehr reicher Auswahl, billigst bei **Emanuel L. Cohn**.

## Turn-Verein.

Sonnabend den 17. d. M. Abends  
7 Uhr zur Uebung der Feuerwehr alle  
Mannschaften am Spritzenhaus. 8 Uhr  
geselliger Abend bei Heider.

## Der Vorstand.

# Frische Messinaer Citronen und Apfessinen empfiehlt E. Th. Franke.

**G** Alle Reparaturen an Gummi-  
schuhen werden dauerhaft ausgeführt beim  
Schuhmacher **G. Kretschmer**,  
Zülichauer Straße Nr. 69.

Ein mit seinem Fach vertrauter **Ziegelmeister**, welcher sich auch durch moralisch gute Führung bewährt, findet bei freier Wohnung und gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Auskunft in der Exped. des Wochenbl.

Im Interesse unserer Wohlfahrt empfehlen wir wiederholentlich, jetzt zur Pflanzzeit irgend jeden passenden Raum zur Anpflanzung von Obstbäumen in anerkannt guten Sorten zu nützen.

In den Weingärten selbst vermeide man Bäume mit großen Kronen, doch sind Pfauen- und edle Sauerkirschbäume, Apfel auf Johannisholz, Birnen auf Quitten, falls solche in gehöriger Entfernung am Rande gepflanzt werden, dem Weinbau nicht schädlich, mildern sogar noch den heftigen Windzug.

Auf den Feldwegen ist um die Stadt herum noch sehr viel Platz für Bäume, ohne daß solche den Feldfrüchten Eintrag thun würden und neben dem Nutzen geben wir der Stadt und deren Umgebung durch eine zweckentsprechende Anpflanzung einen angenehmen Schmuck.

Es kann ebenfalls wiederholt werden, wie unser auf den Außenmarkt gebrachtes Obst, im frischen und verarbeiteten Zustande, von Jahr zu Jahr mehr Anerkennung fand und bei Mehranpflanzung von wirklich guten Sorten, welche sich zur frischen Versendung oder zur nützlichen Verarbeitung besonders eignen, wird unser Ort sicher in solchen Artikeln seine gute Zukunft finden, namentlich da die Eisenbahn hoffentlich bald ins Leben treten wird.

## Der Gewerbe- und Garten-Verein.

**Eichler.**

Es wird für dringend nöthig gehalten,  
dass das Fahren von Krampf nach dem  
Oderwalde möglichst 8 Tage unterbleibe,  
da jetzt die Strecke vom Gastwirth  
Mülsch bis zur Mühlenbach-Brücke im  
Baue ist, und nicht blos die Arbeit,  
sondern auch das **Führwerk** sehr ge-  
fährdet ist.

Baumpfähle sind noch zu haben  
bei E. Uhlmann.

# Vorläufige Anzeige für Grünberg u. Umgegend. **François Schneider's Theater**

im Künzel'schen Saale.

Wittwoch den 14. März 1866

## erste große Vorstellung

der gymnaſtisch-athletisch-acrobatischen Damen- und Künstler-Gesellschaft, verbunden mit feenhafteſt lebenden Bildern, welche auf diese Art hier noch nicht gesehen, Pantomimen und Damenringen.

Hierbei der

**rheinische Simson**, der durch seine Stämmen erregenden Kraftproduktionen alles bisher Geschene übertrifft und durch seine Gastspiele in Berlin, Petersburg und Wien bekannt ist.

— Ueberhaupt erlaubt sich der Unterzeichnete etwas ganz Neues in den angegebenen Produktionen vorführen zu können.

Die zu gebenden lebenden Bilder sind der griechischen und römischen Mythologie und der alten Geschichte entlehnt und werden von einem Personal von mehr als 16 jungen Damen und Herren dargestellt, mit einer Ausstattung von mehr als 300 silbernen nach echten Formen gebildeten Utensilien und Attributen, als: Helme, Schilder, Schwerter &c., so wie Pferde, Tiger, Panther, Windhunde, Delphinen, Adler und andere Thiere, alles in Lebensgrösse von berühmten Bildhauern modellirt, die Kostümirung glänzend, nach echt antiken Vorbildern. Was die Decenz der lebenden Bilder anbelangt, so genüge, daß ich bei meiner letzten Anwesenheit in Dresden das Glück hatte, mich vor den kaiserlichen und königlichen Herrschaften von Oesterreich, Sachsen und der Niederlande zu zeigen.

Alles Nähere besagen die Programms.

# François Schneider.

63r Weißwein in Quarten à 6½, Sgr.  
bei Gottlieb Hampel, hinter d. Burg.  
62r Wein in Quarten a 6 Sgr. bei  
A. Fiedler, P.-Kesseler Straße.  
1863r Wein in Quarten a 6½, Sgr  
bei W. Pohle, Silberberg.

Predigt: Herr Kreis-Vikar Gramsch.

## Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 9. März	Breslau, 8. März.
Schles. Pfdsbr. a 3 1/2 pCt. 86 1/8 G.	86 5/8 G.
" " A. à 4 pCt: —	96 3/4 G.
" " C. à 4 pCt: —	96 G.
" Rüst.-Pfdsbr.	
" Rentenbr.: 94 1/4 B.	94 1/8 G.
Staatschuldsscheine: 86 1/2 G.	87 1/4 B.
Freiwillige Anleihe: 99 1/2 G.	100 1/4 G.
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 103 3/4 G.	104 1/2 B.
" à 4 pCt. 93 1/2 G.	94 1/2 B.
" à 4 1/2 pCt. 99 1/2 G.	100 1/4 B.
Prämiendarl. 120 G.	121 B.
Louis'dor 111 3/4 G.	110 3/4 G.
Goldkronen 9. 9 1/4 G.	

Marktpreise v. 9. März.		
Weizen 46-75	tlr.	66-77 18.
Hogen 44 $\frac{1}{2}$	"	53-55 "
Hafer 28 $\frac{1}{2}$ -28 $\frac{1}{2}$	"	27-30 "
Spiritus 14 $\frac{3}{8}$	"	13 $\frac{1}{4}$ thlr.

Nach Pr. Maass und Gewicht pr. Schaffl.	Crossen, den 1. März.	So ran, 9. März.	
	Höchst. Pr. tbl. sa. pf.	Niedr. Pr. tbl. sa. pf.	Höchst. Pr. tbl. sa. pf.

	19.	15.	11.	10.	15.	11.	10.	15.	11.
Weizen . .	3	—	—	2	25	—	—	—	—
Rogggen . .	1	23	—	1	21	—	1	27	6
Gerste . . .	1	17	—	1	15	—	—	—	—
Hafer . . .	1	2	6	—	27	—	1	2	6
Erbien . . .	2	2	—	2	—	—	—	—	—
Hirse . . .	—	8	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . .	—	14	—	—	11	—	—	16	—
Heu, Ctr. .	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Stroh, Gr. .	—	25	—	—	—	—	—	—	—
Butter, W. .	—	8	6	—	7	6	—	—	—

### Hierzu eine Beilage.

in der zweiten Abtheilung von 200 Wahlberechtigten 105, also über 52%; in der dritten Abtheilung von etwa 584 Wahlberechtigten etwa 154, also fast 27%. Es ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung, daß der Vorwurf der „kaum nennenswerthen Betheiligung“ bei Grünberg durchaus nicht zutrifft und ebenso, daß es nicht eine „der Zahl nach fast verschwindende, aber rührige Partei“ gewesen, welche die Majorität unserer Stadtverordneten-Versammlung geschaffen hat.

?? Grünberg, 10. März. Nächsten Mittwoch wird die rühmlichst bekannte Künstler-Gesellschaft des Herrn François Schneider, die in den Nachbarstädten Guben, Crossen u. s. sich eines ungemeinen Beifalls zu erfreuen hatte, hier ihre Vorstellungen eröffnen. Wir erlauben uns, unsere Leser im Voraus hierauf aufmerksam zu machen.

\*Gaskalender. Am 11. März von 7 bis 3, am 12. von 7 bis 3  $\frac{3}{4}$ , am 13. und 14. von 7 bis 4  $\frac{1}{2}$ , am 15. bis 20 von 7  $\frac{1}{4}$  bis 4  $\frac{1}{2}$ , am 21. von 11 bis 4  $\frac{1}{4}$ , am 22. von 12 bis 4  $\frac{1}{4}$ , am 23. von 1 bis 4  $\frac{1}{4}$ , am 24. von 2 bis 4  $\frac{1}{4}$ , am 25. von 2  $\frac{1}{4}$  bis 4  $\frac{1}{4}$  Uhr, am 26. März bis 1 April wegen Mondchein keine Gasbeleuchtung.

Grünberg. Gemeinnütziges zum Obstbaum pflanzen. Wie groß ein Baumloch sein muß, bestimmt die Obstsorte und die Bodenart. In Bezug letzterer genügt in gewöhnlichem Boden eine Tiefe von 3—4 Fuß und eine Weite von 5—6 Fuß, im guten Boden 3 Fuß Tiefe und 4 Fuß Weite, im Sande oder in festem Lehmbreite man dieses Verhältnis.

Beim Pflanzen selbst beobachte man Folgendes:

Das Baumloch fülle man bis zur Hälfte oder auch zwei Drittel mit derjenigen Mischung Boden, wie es der zu pflanzenden Baumsorte zuträglich ist. Nach diesem seze man den Baumpfahl in die Mitte des Loches. Nun füle man das Loch mit einer gleichen Erdmischung bis zu einer Erhöhung von ohngefähr 6 Zoll über die nelige Erdoberfläche an, welche Höhe wegen der späteren Sentonung nötig ist.

Bei solcher Vorbereitung ist dann die Arbeit des Pflanzens eine sehr leichte und schnelle, denn das eigentliche Baumloch wird nun auf's Neue nur so groß gemacht, wie es die Wurzeln erfordern. Den Baum selbst stelle man auf die Nordseite des Pfahles, welcher Schuh gegen die Sonnenstrahlen, als auch einen Halt bei Nordwestwinden gewähren soll. Damit der Baum, mit dem durch das Aufgraben und Mischung gelockerten und dadurch einen größeren Raum einnehmenden Boden in das gehörige Verhältnis zur anderen Erdoberfläche komme, so gebe man die Standhöhe, welche er in der Baumschule gehabt hat, ohngefähr 2 Zoll unter die Oberfläche des erhöhten Rammes. Zwischen die gut ausgebreiteten Wurzeln vertheile man mit der Hand eine zu diesem Zwecke bereit gehaltene etwas besser gemischte Erde, indem noch durch ein Rütteln des Baumes die Erde noch besser überall hin sich gleichmäßig vertheilt. Die Erde wird nun sanft angetreten, behufs des Angiebens um den Baum ein kleiner Kessel gemacht und der Baum

mit Wasser gut angegossen, resp. eingeschlemmt. Bei einem Baume aus der Baumschule genügt im gewöhnlichen Boden eine Kanne voll Wasser, im trockenen Sandboden aber, wo das Angiehen mit vorzüglich für den Sommer geschehen muß, gebe man mehrere Kannen. Der Baum soll vorläufig sehr locker angebunden werden, damit er sich durch das Angiehen vorerst mit seze und nicht an dem Pfahle hängen bleibe, wodurch an den Wurzeln ein leerer Raum bleibt.

Bei routinierten Pflanzern, welche das Verhältnis der nötigen Pflanztiefe kennen, ist natürlich das ganze Zufüllen des Baumloches vor dem Pflanzen nicht nötig.

Es tauchen zuweilen Meinungen auf, als sei das Gießen an den eingefügten Baumstämmchen schädlich. Dem muß ich nun freilich widersprechen und das von mir angegebene als nötig und nützlich feststellen, weil sich dadurch die Erde an die Wurzeln anschlemmt und festsetzt.

Wohl treten zuweilen Fälle ein, wo ein Gießen an dem Stamm schädlich werden kann und sei deshalb hier mit angegeben: Im Sommer, wenn der Erdboden heiß ist, die Abendfühle oder der Morgen nicht abgewartet werden kann, an der Luft abgestandenes Wasser nicht zur Verfügung steht und doch gegossen werden muß, so darf man kaltes Wasser in Masse nicht an den Stamm bringen. Man mache dann ca. 1—2 Fuß vom Stamm entfernt Löcher um den Baum und gieße erst möglich Wasser hinein, wodurch sich solches wohlthätig vertheilt und keine Erfaltung verurtheilt. Bei alten Bäumen, welche an der Pfahlwurzel gar keine Saugwurzel haben, ist das Gießen am Stamm ganz wirkungslos, es sind daher im Bereich, so groß die Krone ist, ebenfalls Löcher zu machen und in solche nach und nach sehr viel Wasser zu gießen.

#### O. Eichler.

L. Naumburg a. B., den 8. März. Die neu eingerichtete Fabrik in Christianstadt, der Firma Lagaz & Co. gehörig, die seit einiger Zeit in Thätigkeit gesetzt ist, und von welcher ich bereits im December v. Js. meldete, hat auch schon ihr Opfer gefordert. — Es hat nun gerade nicht ein Menschenleben gekostet, sondern einer armen Frau ist von einem Werke der Maschinerie die rechte Hand am Handgelenk total abgerissen worden. Dieser Unglücksfall ist nur einer zu großen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, denn die Leute sind genau instruiert, wie sie an den verschiedenen Maschinen ihr Handwerk zu vollführen haben. Es ist wiederum eine Mahnung, vorsichtig zu sein.

#### Vermischtes.

— Zur Verbesserung des Düngers, der in der ländlichen Dekonomie (und auch hier) eine so große Rolle spielt, dient es wesentlich, wenn er mit Boden vermischt wird und zwar so frisch als möglich. Es wird dadurch zweierlei erzielt: erstlich wird der Dünge desinfiziert, geruchlos gemacht, was für Abritte bei den Häusern wichtig ist, und zweitens: werden die flüchtigen Bestandteile gebunden, der aufgeworfene Boden saugt sie auf.

## Erste und alleinige Niederlage in Grünberg!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben dem so beliebten echt Culmbacher von heut an auch echt Böhmisches Bier aus der gräflich Thun'schen Brauerei in Bodenbach führe. Indem ich hierdurch dem mehrseitigen Wunsche nach einem schönen leichten Bier nachgekommen bin, hoffe ich, daß dasselbe durch seine anderwärts bereits anerkannte Vorzüglichkeit auch am hiesigen Orte ein eben solch' gutes Renommee als mein Culmbacher erlangen wird.

Um gütigen Zuspruch bittet freundlichst

otto Bierbaum.

Die große Unterstube nebst Zubehör, Ziegen- und Schweine-Stall und Gar-tentruhnen in der Zimmermeister Langeschen Besitzung an der Freistädter Straße ist sofort oder Oster zu vermieten. — Näheres im Hause.

Die heut Nachmittag 2  $\frac{1}{4}$  Uhr erfolgte schwere, aber glückliche Entbindung meiner Frau Hulda, geb. Klimkert, von einem kräftigen Knaben zeige ich ergebenst an.

Grünberg, den 10. März 1866.

Wasner,  
Polizei-Inspektor.

Rechnungen bei W. Levysohn.

Zur Confirmation  
empfehle ich mein Lager von Gebet- und Andachtsbüchern in den prachtvollsten, wie in den einfachsten Einbänden einer geneigten Beachtung.

W. Levysohn.

Mein Leinwand-Lager  
von allen Sorten Creas, Bleichleinen und Garnleinen,  
so wie ein großes Sortiment leinene Taschentücher  
empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

Emanuel L. Cohn.

## Brennholz-Verkauf. Donnerstag den 15. März a. c. Vormittags 10 Uhr

sollen vom Herzogl. Forstrevier Drentkau-Günthersdorf, District Turkershube an der Külpener Grenze und im Thiergarten bei Günthersdorf circa 300 Klaftern Kiefern Scheitholz,  
35 " " " Ustholz,  
" 400 " " " Stockholz u.  
" 550 Schok Kiefer u. erlen Reisicht in der sog. Birkmühle bei Drentkau meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und ist der Förster Rau in Drentkau angewiesen, die zum Verkauf kommenden Hölzer schon früher an Ort und Stelle vorzuzeigen

D-Wartenberg, den 5. März 1866.  
Herzogliches Forst-Amt  
Schönwald.

## Bekanntmachung.

Freitag den 16. März a. c.  
Vormittags 10 Uhr  
sollen aus den Forstrevieren Bobernig, Dorotheenek und Karschin circa 500 Schok Faschinen und 24 Schachtrüthen Feldsteine im Stolpe'schen Garten-Etablissement hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind die Förster Tittel in Neuhauß, Kluge und Rau in Dorotheenek bei Kleinitz zur Vorzeigung der genannten Materialien beauftragt.

D-Wartenberg, den 5. März 1866.  
Herzogliches Forst-Amt  
Schönwald.

## Blechwaren

übernehme ich auch dieses Jahr für die Natur-Nasenbleichen des Herrn F. W. Alberti in Hirschberg i. Schl., früher F. W. Beer'sche Bleichanstalt, und kann ich aufmerksame und billige Bedienung zusichern.

Grüneberg, den 3. März 1866.  
Ernst Th. Franke.

Hausbacken Brotmehl, schön weiß, empfiehlt

Julius Peltner.

Die neuesten und vorzüglichsten französischen

Silz- und Seidenhüte, sowie Knabenhüte empfiehlt in grösster Auswahl

H. Winkler, Hutfabrikant, vis-à-vis dem schwarzen Adler.

Dienstag frischgebrannter Kaff bei

**Strohhüte**  
werden fortwährend angenommen zum Wäscheln, Färben und Modeenföhren. Die neuesten Hüte befinden sich bereits auf Lager.

J. Wagner.

**J. Marcus**  
unterm Rathsthurm  
zahlt für Kupfer, Messing, Lumpen, Knochen u. s. w. die allerhöchsten Preise.

**Die höchsten Preise**  
für Knochen, Hadern, Papier, altes Tuch, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei und Eisen zahlt stets

G. W. Peschel.

## Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei nebst Schankwirtschaft auf dem Dominio Schweinitz l. A. soll von Johannid J. ab meistbietend verpachtet werden und ist hierzu ein Termin auf

Dienstag den 3. April

Nachmittags 3 Uhr  
dasselbst angesetzt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht können auch vorher gegen Vergütung der Copialien in Empfang genommen werden.

Ein Knabe mit tüchtigen Schulkniffen kann Ostern in unser Geschäft als Lehrling eintreten.

Kade & Co. in Sorau.

Ein Acker an der Schweinitzer Straße ohnweit dem Bergwerke ist bald zu vermieten. W. Pilz am Silberberge.

Brustcaramellen, Malzzucker, Anis-bonbons offeriren Gebr. Neumann.

**Apfelsinen**  
empfiehlt C. G. Balkow.

10-15 Centner gutes Oderwiesenheu hat zu verkaufen Fleischer Nippe.

Weinsprit bester Qualität, sowie Polir-Spiritus empfiehlt E. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.

**Lig-ro-ine**  
(Wunder-Lampen),  
als etwas Neues, empfiehlt

G. Schulz, Breslauer Straße.

Bestes Petroleum zum herabgesetzten Preise, Paraffin- u. Stearin-Kerzen, sowie sehr schöne Heringe offeriren

Gebr. Neumann.

Von heute ab befinden sich die Herbergen und der Ausschank zum grünen Kranz im Lastau'schen Hinterhause, Fleischhauerstraße.

Wittwe Schankwirth Schirmer.

Zum bevorstehenden Feste  
habe ich mich schon jetzt mit  
ausgezeichnet schönem  
Weizen-Mehl  
versorgt und empfehle dasselbe billigst.  
Gustav Sander,  
Berliner Str. u. im grünen Baum.

**Ostereier**  
von 3 Pf. bis 10 Sgr. das Stück empfiehlt  
O. Bierbaum.

Nächsten Mittwoch den 14. d. M. früh 9 Uhr sollen in der Krämper Oderfischerei folgende im Herbst d. J. pachtlos werdende Ländereien:

- a) vom Rämmereigut Krämpe:
    - 1) die Haltung und Streumühung im Rämmerei-Gehwalle auf Lanzs- Krämper Revier,
    - 2) die beiden Ackerparzellen Nr. 70 und 71 beim Jungviehstall (Flachsgarten genannt),
    - 3) die Ackerparzelle Nr. 72 im Boderlug,
  - b) im Rämmereiforst, Sawader Revier:
    - 1) die Ackerparzelle Nr. 1 bis 13 auf Mohauer Wald,
    - 2) die Ackerparzelle Nr. 14b. und 15b. auf Stubenrauchs-Horst,
- und zwar die Ackerparzelle Nr. 72 im Boderlug auf 1 Jahr, hingegen alle übrigen Pachtstücke auf 3 Jahre anderweit verpachtet werden. — Hierzu lädt der Magistrat Pachtlustige mit dem Bemerkern ein, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Bei Revision des Gewichts der Backwaren wurde vorgefunden:

- a) das grösste Hausbackenbrot bei den Bäckermeistern Kohler, Glemann und Hoffmann,
- b) die grösste Semmel bei den Bäckermeistern Schirmer, Schindler und Hoffmann.

**Petroleum** empfiehlt billigst  
Gustav Sander,  
Berliner Str. u. im grünen Baum.

Zwei Schneidergesellen finden Beschäftigung (auf Stück oder Woche) bei

G. Martin.

Für gute Zickelfelle  
zahle ich stets den höchsten Preis.  
P. Hesse neben den 3 Bergen.

# Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 20.

Ein Schreiber.\*)  
Erzählung von Bernard Wörner.

1.

„An meiner Begutachtung und Empfehlung soll es nicht fehlen, Herr Nohn! Sie stehen nunmehr, wie Sie selbst in Ihrem allerunterthänigsten Bittgesuche aufführen, fünfzehn Jahre bei diesem Gerichte, resp. dessen Herren Vorständen im Dienste — zwölf Jahre als Copist, seit meiner Amtsübernahme aber als Sportel-Vendant mit einer Zulage von 45 fl. per annum“ — Nohn verbeugte sich dankend wie immer, wenn ihm Herr Landrichter Nebelthau diesen Gnadenakt in Erinnerung brachte, was seit drei Jahren wenigstens jeden Monat einmal — am Zahltag geschah, — „eine Gratifikation, die fast die Grenzen meines geringen Aeuersums für Schreiber und Bureau-Utensilien übersteigt. Nun, es wird sich bei Ihrem Gesuche sicherlich nicht fehlen. Der Registratur und die drei älteren Copisten haben gleichfalls um gnädigste Beförderung zu Tarbeamten nachgesucht. Hier liegen ihre Suppliken, auf meinem Pulte. Ich werde sie auch befürworten müssen, bei Ihnen allein jedoch kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß Ihre Führung eine tadellose war.“

Nohn zuckte sichtlich zusammen, zog die schlaff herabhängenden Arme fester an und richtete sich aus der demütigen, unterwürfigen Stellung auf, die er beobachtete. Er hatte „ausgezeichnet, vorzüglich, summa laus, die erste Note in höchster Potenz“ erwartet, und eine desfallsige Bemerkung schwiebte ihm auf der Zunge; allein er preßte die Lippen zusammen und schwieg. Was konnte auch ein Hinzeigen auf seine vielfachen, langjährigen Dienste oder selbst ein ernster Protest nützen? Es war stadtbekannt, daß Landrichter Nebelthau keinen Widerspruch duldet und sich bei seinen Untergebenen nie über die Note „tadellos“ verstieß, weil er sich allein für vor- und unübertrefflich hielt, eine Ansicht, welche diese wieder vom ersten Assessor bis zum letzten Laufburschen durchaus nichttheilten.

Der Gerichtsvorstand schwien den schwerzlichen Eindruck, welchen seine Worte auf den Sribenten machten, bemerkte zu haben, denn er segte von selbst erläuternd bei: „Wenn ich „tadellos“ schreibe, Herr Nohn, so wiegt das schwerer, als wenn ein anderer Vorstand „excellentissime“ segt. Sie sollen den Erfolg sehen.“

Der Sribent sank in seine demütige Stellung zurück. Frische Hoffnung schwelte bei diesen Worten des Herrn Landrichters seine Brust.

„Nicht übel geschrieben,“ fuhr dieser fort, die umfangreiche Eingabe, ein Meisterstück kalligraphischer Kunst, durchblätternd. „In meinen jüngeren Jahren führte ich eine ähnliche Handschrift nur etwas zügiger.“

Nohn verbeugte sich, um ein Lächeln zu verbergen, welches ihm der Gedanke an die furchterlichen Kratzfüße des Herrn Landrichters entlockte die selbst geübte Copisten nur mit Mühe zu entratheln vermochten.

„Eine schöne Schrift empfiehlt immer,“ bemerkte der Vorstand weiter und suchte da und dort in dem Schriftstücke. „Ja, haben Sie denn nicht erwähnt, daß Sie vor zwei Jahren das Glück hatten, das Gedicht zu schreiben, welches unserem aller-

\*) Der Verfasser, Herr Wörner, versteht es, wie selten einer, für das Volk zu schreiben. Als empfehlende Probe seiner Schreibart bringen wir unseren Lesern hierbei eine Erzählung desselben, die der vor Kurzem erschienenen Sammlung: „Amt und Welt, Erzählungen aus dem deutschen Dienstleben“, entnommen ist.

gnädigsten Landesvater bei Hochdro Durchreise dahier von zwölf weißgekleideten Jungfrauen überreicht wurde?“

„Ich erlaubte mir, ganz dieselben Worte in der Eingabe zu gebrauchen, welche Sie mir zu notiren die Güte hatten,“ bejahte Nohn und wollte die bezügliche Stelle ausschlagen.

„Gut, schon gut!“ entschied Nebelthau kurz und legte die Suppliken zu den andern, — „dann wird's nicht fehlen. Der Herr Referent muß diesen Passus finden. Ihre Anstellung ist sicher und wären für die zu creirenden Stellen noch 600 Tenten da. Gehen Sie ruhig an Ihre Arbeit, die auch für den zukünftigen Tarbeamten dieselbe bleiben wird — mir nur angenehm, weil die lästige Extradition wegfällt.“

Es war äußerst selten, daß sich der Herr Gerichts-Vorstand mit einem Untergebenen in lange Grörterungen einließ. Er pflegte die ernstesten Dinge mit wenigen, leicht bingeworfenen, oft unverständlichen Worten zu bescheiden, dem Gudünken des Einzelnen das Weitere überlassend. Mochte alsdann die Sache auffallen, wie sie wollte, seine Aussprüche fehlten nie. Um so mehr Grund für seinen Sribenten, nach solcher Befredigung seinem wiederholten und gehorsamsten Danke trog der „tadellos“ Befürwortung in stets neuen Wendungen Ausdruck zu geben, bevor er unter tiefen Verbeugungen rückwärts das Zimmer verließ.

Einzelne Bekannte, die dem Sribenten Eugen Nohn begegneten, als er zwei Stunden später vom Amtszimmer heimwärts eilte, blieben auf der Straße stehen und sahen ihm verwundert nach. Sie kannten seine gedrückte Stellung, die keine Sprößen zum Hochmuth baut, sie kannten den Sribenten selbst, der trotz der kräftigen Mannesjahre stets etwas vorgebeugt ging, sich gern an den Häusern hinschmiegte, und vor allen Standespersonen der Stadt schon auf sechs Schritte den Hut zog, wobei er den altehrwürdigen Fehl zur besseren Schonung vorsichtig an der Nebenseite der abgegriffenen Krempe packte. Die langen, schwarzen Locken, die einzige Extravaganz, welche sich der Schreiber erlaubte, waren sorgfältig zurückgestrichen und ließen das schmale, ausdrucksvolle Gesicht, auf welches die dumpfe Zimmerlust ihre blassen, abgewetzten Rosen gezeichnet hatte, noch schärfer hervortreten. Sein Blick ruhte zumeist sinnend am Boden; wenn er ihn aber ausschlug, so sah man in zwei großen, schwarzen Augensterne, die lebhaft glänzten; den bleichen Zügen Ausdruck, ein gewisses ernstes, festes Wesen einbaudten und doch auch wieder ein weiches, inniges Gemüth durchschimmern ließen.

Das verwunderte Nachsehen der Freunde hatte seinen guten Grund. Heute marschierte Nohn mitten in der Straße, stramm, elastisch und gehoben, die Locken flatterten frei im Winde, die Augen streiften links und rechts, als wollten sie Bekannte treffen, und die Rechte schlug mit einer Papierrolle den Takt in die Luft zu einem frohen, stillen Liede, das in seinem Herzen klang. Er bog am Ende der Hauptstraße in eine enge Seitenstraße und verfolgte sie bis zum letzten Hause. Ein rosiges Bild der Zukunft stieg im Gehen vor seinem geistigen Auge auf. Er sollte fortan auch leben, wohnen, sich des Daseins und der schönen Erde freuen dürfen, wie andere Leute. Die bange Sorge um das tägliche Brod, um Herberge und Gewand sollte nicht mehr an seiner Ferse häften. Eine feste Stellung winkte ihm, die ihrem Träger Ehre und seinem Fleiße Anerkennung zollte. Er sollte . . .

Das heisere Knarren des Hofthores, welches ihn am letzten Hause aufnahm, unterbrach den sprudelnden Fluss seiner Gedanken. Er ging gewöhnlich durch den Hof und nicht durch das Hauptgebäude, um in seine Wohnung zu gelangen, welche in einem kleinen Rückbau lag, der eine Verlängerung der Win-

erwerkstätte bildete. Der Hausherr war nämlich ein Steinmeier, ein rauher, brummiger Kamerad, der wenig Worte machte, sich selten sprechen ließ und am liebsten seine Pläne und Entwürfe mit einem Fidibus, den er in dem Schaume seines Bierkruges geneigt, auf den Tisch einer Kneipe zeichnete. Um so lauter hallte dagegen vom Morgen bis zum Abend die gellende Stimme seiner Frau durch Haus und Hof und die Gesellen und Lehrjungen scheuten ihr Keisen und Zetern dreimal mehr, als das bärbeißige Brummen des Meisters.

Nohn schritt durch die groteske, steinerne Welt, welche in buntem Wirrwarr den Boden bedeckte oder chaotisch umherstand. Hohe, edige Klöze, in deren Mark noch kein Eisen geschnitten, Stufen, Gesimse und Kapitälse, Kränze und Säulen, Rosetten, Becken und gigantische Vasen, die Himmelskönigin mit dem Sternendiadem, der Nährvater Joseph mit der Lilie und St. Nepomuk, der Beschützer der Ströme, fanden sich mitten in drei bunten Gesellschaft eines blumenbekränzten Bacchus, einer Diana mit Pfeil und Bogen, eines Pan mit der Hirtenpfeife, eines Herkules mit Keule und vorfigiger Wildhaut, welch' letztere Figuren, auf phantastischen und phantastischen Postamenten ruhend, ohne Zweifel aus einem alten Rococogarten stammten. Nohn's Auge streifte über Alles hinweg zu seinen Lieblingen, zwei stattlichen, vermitterten Sphinxen, die einst die Stufen eines Palastes oder einer Brücke gesäumt haben mögen und nun zur Rechten und Linken seiner niedrigen Thüre Wache halten. Die Arbeiter haben sie auf das dringende Eruchen des leidseligen Mitbewohners eigens hierher posirt und selbst einige fehlende Theile in den Feierstunden ergänzt. Nohn ließ wie zum Gruze die Hand über die schlanken Gestalten der Steinjungfrauen gleiten, passirte den schmalen Haugang und betrat das Wohnzimmer, um seine Frau mit der frohen Aussicht auf bessere Tage zu erfreuen.

Sein herzlicher Gruß fand keinen Widerhall. Ein Blick genügte. Finstere Linien umstellten seine Augen, seine Stirne drohte in Falten.

Die große, corpulente Frau ruhte wie nach schwerer Arbeit in einem Sessel, der mitten im Zimmer stand, die breiten, ausgearbeiteten Hände auf die Lehnen stützend. Der ganze Körper zitterte vor Aufregung, die Wangen brannten hochrot und dicke Bräunetroppen drangen aus den geröbten Augen.

„Du hast wieder geweint?“ fragte Nohn bekümmert und unmutig zugleich. „Soll denn das Unglück mir Gewalt über Dich hereinbrechen? Du weißt doch, was der Arzt sagte: jede Thräne, die Du weinst, ist ein Tropfen Gift, der Dein krankes, entzündetes Auge rasch dem Erblinden zuführen hilft. Um Alles in der Welt, Crescenz, beversche Dich!“

Statt zu antworten, preßte die Frau beide Hände gegen das Gesicht und brach in ein lautes, gewaltsames Schluchzen aus.

„Crescenz! Crescenz!“ rief Nohn drohend. „Du wirst wieder nicht nachgeben — die Neue kommt zu spät. Voll Freude eile ich heimwärts, um Dir zu sagen, daß ich Taxbeamter werde, daß wieder bessere Zeiten bei uns einziehen sollen, und Du empfängst mich . . . Was ist denn eigentlich vorgefallen? Wo sind die Kinder? So rede wenigstens!“

„Die Kinder spielen im Höschchen,“ schluchzte Crescenz und rang mit schwerer Mühe nach Fassung.

„Nun — also! Was weiter?“

„Die Hausfrau . . . . Die Frau Gschwandner sprach ein . . . .“

Nohn wandte sich betroffen ab und trat an das niedere Fenster.

„Wir sollten uns gefaßt machen, sagte sie, ein Hopfenhändler feilsche um das ganze Anwesen — wir könnten Knall und Fall wandern müssen.“

Der Haussvater schwirrte Schlimmeres erwartet zu haben. Er wandte sich um und warf kaltblütig hin: „Kauf bricht alter-

dings Miethe — unrecht genug, — aber zuerst muß der Kauf abgeschlossen sein. Bange machen gilt nicht. Ich sehe klarer in der Sache: der ganze Auftritt schließt wohl mit der Ankündigung einer Steigerung. Nicht?“

„Was denn sonst?“ fragte Frau Crescenz und trocknete bebunam die angezerrten, brennenden Augen. „Die Frau Gschwandner schrie sich ganz außer sich: wir zahlten ein wahres Bettelgeld, alle Miethe würden jetzt verdoppelt und verdreifacht, und sie hätte, beim rechten Lichte betrachtet, gar nicht nötig, etwas zu vermieten. Das Geschäft erweiterte sich jeden Tag und man könnte die Gesellen nicht wie Schafe zusammenpferchen — um eines Schreibers willen.“

Nohn ließ die letzten Worte unbeachtet und bemerkte in aller Gelassenheit: „Wir bezahlen für zwei Stuben, jede mit der Aussicht in einen Hof, und für eine Schornsteinecke, welche die Stelle der Küche vertritt, vierzig Gulden. Es ist bei den jegigen Mietpreisen nicht viel, allein dafür halte ich die Bücher des Herrn Gschwandner im Stande, schreibe alle seine Briefe und Rechnungen und helfe seinen Jungen im Lesen und Schreiben nach. Ich mache seinen Buchhalter und Hauslehrer.“

„Und was ist die ganze Woche für ein Betrau mit diesen Nechungen und den ungezogenen Mängen!“ eiferte Crescenz. „Doch ich konnte in meinem Zorne nicht mehr an mich halten, und sagte es ihr eiamol rundweg in's Gesicht — der hochgetragenen, unverschämten Person! Da hättest Du sehen sollen, wie sie die Arme in die Seiten stemmte, mir höhnisch in's Gesicht sah und sich in eine Fluth gottloser Neden ergoß! Ihre Jungen — eiferte sie — befämen jetzt schon mehr Tausende, als unsere verlumpten, balb verhungerten Würmer Pfennige. Sie könne sich einen Gymnastial-Professor als Hauslehrer halten, ihrem Manne hätten sich zur Buchführnng schon arme Scribenten genug um fünf Gulden das Jahr angetragen, und sie hätte gute Lust, uns sofort auszubieten. Ich kam nicht mehr zum Worte — es war rein aus — Alles aus.“

„Die ist Dein Recht geschehen,“ versetzte Nohn voll Unmut. „Du kennst die Frau Gschwandner und ihre scharfe, schlagfertige Zunge, und immer biestest Du wieder an. Wie oft hab' ich Dir schon gerathen, gieb dem bösen Weibe keine Antwort, so erstickt es in seinem eigenen Gezeter!“

„Keine Antwort sagst Du? So sol! Ich soll mich also zu meinem Elend auch noch verböhnen lassen! Weißt Du denn, wie die schlechte Person mich baranguirte und titulirte? Sie sei eine Bürgerschöchter — zeterte sie — achtbarer, vermögender Leute Kind, und könne vom Morgen bis zur Nacht keine Sekunde die Hände in den Schoß legen. Ich sei eine Magd gewesen, eine pure, ordinäre Küchenmagd, in die sich ein junger Schreiber vernarrt habe, und hätte durchaus nicht nötig, mit jedem Blinzen in meinen Triesaugen so zimperlich zu thun. Es würde mir weit besser an, die müßigen Finger zu röhren und meine vier Kinder nicht im Elend verdarben zu lassen. Krankheit und Faulheit sei zweierlei, und wer thätig sein möge, finde stets eine passende Arbeit . . . .“

Crescenz konnte nicht weiter sprechen. Ein Thränenstrom erstickte ihre Stimme, so ernst und dringend auch ihr Gatte abwehren möchte Crescenz, die junge, vordem so starke Frau, trage! — Crescenz, die bis zu ihrer Versorgung, wie man das Heirathen zu nennen pflegt, ohne Unterbrechung bei einer Herrschaft gedient hatte und ob ihres robusten Körpers und ihres rüstigen, unermüdeten Zulangens bei allen schweren Arbeiten von der gnädigen Frau Nählin so hoch gehalten wurde! Einen härteren Vorwurf konnte es nicht geben, denn in ihrem Fleiße und in ihrer Kraft bestand ihr einziges und ganzes Verdienst. Die junge Frau schüttelte schmerhaft den Kopf und weinte trost der wehen Augen bitterlich vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)